Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 7 (1917)

Heft: 39

**Artikel:** Jakob Bosshart

Autor: H.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-641374

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Es liegt nicht in eines jeden Macht, glüdlich zu sein," sagte Martin halb vor sich hin.

Sepp hatte es gehört.

"Man muß allein sein, allein," murmelte er. "Es muß einem niemand dreinreden." Dann öffnete er die Augen und sah Martin durchdringend an.

"Hier hat es gewohnt, das Glüd. Lah es nicht fort, Martin."

"Er redet wieder im Fieber," fagte die Schwester. Eine Weile hörte man nur die feuchenden Atemzüge des Rranken, dann richtete sich Sepp auf und sprach mit seiner alten, natürlichen Stimme: "Martin, häng' dein Leben nicht an das Eichhörnchen. Dein inneres Leben hast du ihr schon geopfert. Spring nicht in den Abgrund. Martin, fpring nicht in den Abgrund." Martin wußte nicht, ob der Sterbende mit Bewußtsein rede. Es wurde still in dem Waldhaus. Zu dem Fenster herein strömte eisige Nachtluft. Ein plöglich sich erhebender Wind trieb durre Blätter tanzend vor sich her auf dem gefrornen Boden, daß sie ein raschelndes, schlürfendes Geräusch machten, als winde sich eine Riesenschlange daher. Es frachte leise im Wald, Reiser fielen zu Boden. Martin sah Sepp an, deffen Sände unruhig zudend auf der Dede herumtasteten und der müh= sam um Atem rang. Da saß er an des alten Freundes Bett und fonnte ihm in seiner Sterbestunde nicht helfen. Rur zusehen. Jeder steht allein . . .

Noch einmal lächelte Sepp.

"Glüdsstäubchen tanzen in der Hütte," sagte er. "Sie glänzen wie Gold und die Böglein singen." Darnach begann der Todeskampf. Martin hielt den gebrechlichen Körper in seinen Armen. Majestätisch kam der Tod und lang streckte sich der Sterbende aus. Er wurde ruhig, seine Lider schlossen sich. Ein letzter Schimmer von glücklicher Zufriedenheit legte sich über des Müden Gesicht. Martin kniete am Bett nieder,

gebeugt von der Größe des Augenblicks. Dann hielt er Totenwacht.

Am nächsten Morgen ging er durch den tiefen Schnee hinunter ins Dorf. Dann fuhr er heim, um am Begräbnis wiederzukommen. Der Schmied wollte das Nötige besorgen.

Martin war ganz erfüllt von dem Erlebnis des Stersbens, das ihm noch nie nahegetreten. Fragen über Fragen drängten sich ihm auf und auf alle die Warum fand er keine Antwort. Er meinte, die Welt sollte stillestehen, um das Hinübergehen dieses alten Mannes zu feiern. Aber sie ging ihren Gang weiter, als wäre nichts geschehen. Er freute sich auf Lis und auf ihr frisches Leben. Aber als er kam, war sie nicht da. Er fand auf seinem Schreibtisch ein Telegramm.

"Wir haben einen Unfall gehabt mit dem Pfero und sind in Seeburg über Nacht geblieben. Bum Mittagessen bin ich wieder daheim. Lis." Reine Anrede und fein Gruß war darin, ohne das Martin kein Telegramm an Lis sandte. Er meinte, daß wohl ein anderes Pferd aufzutreiben gewesen wäre. Die Gesellschaft mochte wohl gerne den Anlaß benütt haben, um ihre Freude auszudehnen. Martin verweilte nicht lange bei dieser Frage, alle seine Gedanken waren bei seinem toten Freund. Die letzten Stunden, die er im Waldhäuschen erlebt, warfen einen neuen und fremden Schein über alles andere, daß es ihn nebenfächlich, flein und unwichtig dünkte. Mochten die jungen Menschen sich ihres Lebens freuen so lange sie konnten. Da fiel ihm ein, daß er wohl ebenso jung sei. Bin ich wirklich jung, fragte er sich. Ich bin alt geworden. Biele Jahre älter, seit ich jemand habe sterben sehen. Er raffte sich auf, ging in sein Zimmer und zog sich um. Um elf Uhr hatte er Hate van Andel zur Singstunde bitten lassen. Nach wie vor erteilte er sie ihr im Gartenhaus. Sie hatte den Meister Bianchi eifrig (Fortsetzung folgt.) um die Erlaubnis gefragt.

# = Jakob Bosshart. ==

Eine der kernhaftesten Erscheinungen in der schweize= rischen Literatur ift der Burcher Jakob Boghart. Wie alle die bedeutenden Schweizer Dichter, wie Reller, Mener, Gotts helf, ist er in aller Stille in die Literatur hineingewachsen. Als das Schweizervolk seines, Dichtertums gewahr wurde, stand er schon vor der Schwelle des Alters. So mag es in unserer Zeit allen Rünftlern gehen, die ihr Schaffen nicht auf das schnellbereite, aber oft trügerische Fundament des Reklameerfolges gründen mögen. Boßharts Zeit ist da. Ein vornehmer deutscher Berlag\*), derselbe, der C. F. Meners Werke in die Welt hinausschickte, hat fürglich seine gesamten Erzählungen in einer feinen sechsbändigen Sammlung auf den Büchermarkt gebracht. In einer Schulausgabe moderner Prosa, für die deutsche Jugend berechnet\*\*), ist seine Biparaphie zu lesen. Es branat uns, auch unserseits eine Chrenschuld los zu werden, indem wir über Jakob Boßharts Erzählfunst einem Berufenen das Wort erteilen.

Einige biographische Notizen mögen der Besprechung seiner Werke vorausgeben.

Jakob Bokhart stammt aus Ober-Embrach im zürcherischen Bezirk Bülach. Eines der wenigen Bauernhäuser in Stürzikon, einem kleinen, der genannten Gemeinde zuge-

\*) S. Saeffel Berlag in Leipzig.

hörigen Weiler, ist sein Baterhaus. Hier wurde er am 7. August 1862 geboren. Boßhart ist ein Beispiel jener Arkraft, die im schweizerischen Aleinbauerntum schlummert und so oft zu geistiger Höhe heranwächst. Nicht weit von Stürzikon in einer geringen Bauernstube stand ja auch Alfred Huggenbergers Wiege.

Bei schwerer Bauernarbeit, aber auch im regen Berfehr mit einer schönen Natur. wuchs der Anabe auf. Sein zu Träumereien veranlagtes Wesen nahm hier die Eindrücke auf, die der Dichter im reisen Alter zu poesievollen Erinnerungserzählungen ausgestaltete. Was er hier aus dem Bauernleben berichtet in hundert und aberhundert realistischen Jügen, die heimlichen Winkel aus Walde und Hügelsland, die er hier schilbert, alles hat er selbst erlebt und mit den eigenen klugen Anabenaugen in die schönheitsdurstige Kinderseele ausgesogen. Der halbstündige Weg zur kleinen Bergschule im Nachbardörschen, bei der alten Burgruine Unterwangenberg vorbei, mag ihm die willkommenen Jagdsgründe zu poetischer Ausbeute geboten haben.

Seine auf das Intellektuelle gerichtete Veranlagung ließ ihn bald einmal zum landwirtschaftlichen Verufe als wenig geeignet erscheinen, und darum schiäkten ihn die Eltern von seinem 12. dis 15. Jahre in die Sekundarschule in Vasserschoff. Der Schulweg wurde nun noch einmal so lang, im Winter durch hohen Schnee nicht wenig beschwer-

<sup>\*\*)</sup> In Belhagen und Klafings Sammlung deutscher Schulausgaben. Bieleselb und Leipzig, 1914.

lich, aber im Sommer dafür um so schöner und für ben fünftigen Poeten um so fruchtbarer.

Des Knaben Traum, Argt zu werden, ging nicht in Er= füllung; das Studium er= ichien den Eltern zu fost= Spielig, und auch der Pfarrer riet davon ab, da er lieber einen Theologen aus Jatob gemacht hätte. Dieser aber jog dem geistlichen Beruf den Lehrerberuf vor, und so kam es, daß Jakob Boghart ins zürcherische Lehrerseminar in Rüßnacht eintrat. Vier Jahre später, 1882, verließ er das Seminar nach gut bestandener Abgangsprüfung und ließ sich als Lehrer an die Erziehungsanstalt in Wein= heim wählen, wo er sich au= nächst die Mittel jum Weiterstudium verdiente. Schon zwei Jahre später, nachdem er seine freie Beit gum Studium von alten Sprachen verwendet hatte, bezog er die Universität Beidelberg, um germanische und romanische Philologie zu studieren. In Burich und Paris fette er unter großen Entbehrungen die Studien fort. Es waren schwere Jahre: wie weiland Gottfried Reller in Berlin, so lernte auch Jakob Boß= hart Tage kennen, da er froh war über ein Brötchen, mit dem er den Sunger stillen

fonnte. Mit wohlausgerüstetem Schulsak kehrte er nach Zürich zurück; mit einer gelehrten Studie über "Die Flexionsendungen des Schweizer-Deutsch" machte er hier sein Doktorat (1887). Dem Studium ließ er noch zwei fruchtbare Wanderjahre folgen; zum Teil zu Fuß bereiste er England und Italien und trieb Runst- und Sprachstudien. Als reifer und weltersahrener Mann kehrte er in die Heimat zurück. Er wurde Lehrer der französsischen Sprache an der

Jakob Bosshart.

Rantonsschule in Zürich, welche Stelle er während sechs Jahren bekleidete. Dann berief ihn die Regierung an das

Lehrerseminar in Kühnacht; er erhielt die Aufgabe, hier den Französischunterricht zu reorganissieren. Nach drei Jahren siedelte er wiederum nach Zürich über, um das Rektorat der Kantonsschule zu übernehmen. Zur selben Zeit verheiratete er sich mit Elsa Forrer, der Tochter von Bundesrat Ludwig Forrer.

In den stillen Mußestun= den, die ihm in Rugnacht vergönnt waren, ergab er Poesie. Lange lich: ber hatten in ihm die poetische und wissenschaftliche Reigung Sieg gestritten. um den 1898 veröffentlichte Boghart als Sechsunddreißigjähriger sein erstes Novellenbuch "Im Nebel". In ziemlich rascher Folge erschienen: 1900 "Das Bergdorf"; 1901 "Die Ba= rettlitochter"; 1903 "Durch Schmerzen empor"; 1905 "Früh vollendet"; 1913 "Früh "Erdschollen". Alle Diese Bücher verlegte S. Haessel in Leipzig; 1912 gab der "Berein für Berbreitung guter Schriften" ein Jugend= schriftenbändchen heraus mit drei Novellen des Dichters unter dem Titel "Bon Jagd= lust, Krieg und Uebermut".

Leider verfügt der Dichter nicht in dem Maße über förperliche Kräfte, wie sein eminenter Schaffenswille sie forderte. Eine schwankende Gesundheit nötigte ihn zu öfteren Kuren. Bor kurzem hat er sein Schulamt definitiv niederslegen müssen; er lebt heute zurückgezogen seiner Familie und seiner Muse, verehrt von einem immer mehr sich versgrößernden Kreise von Freunden und Bewunderern seiner Erzählkunst.

H. B.

## Jakob Bofiharts Erzählungen.

Bon Georg Rüffer.

Wenn man die Namen unserer Besten aufzählt, so darf Jasob Boßhart nicht sehlen. In seinen Erzählungen spiegelt sich unsere eigene, die Schweizerart, wieder. Was man Bolksseele nennt, hört man darans tönen. Seine Gestalten stehen alle sest auf der wohlgegründeten markigen Erde. Aber ein Wind weht über die Landschaft, der aus einem andern Erdereich stammt, dem geweihten Lande der Poesie. Deswegen muß man Boßharts Erzählungen mit dem Verstande und mit dem Herzen lesen. Beide werden gebannt. Der Verstand bekommt meistens gleich ein Problem vorgesetzt, worüber er grübeln muß, und auch dem Herzen weiß unser Schweizer Erzähler Rätsel aufzugeben, die es ahnungsvoll bewegen.

Charafteristisch ist, daß auch die recht problematischen Naturen mit einer Klarheit und Sicherheit geschaut sind; mit unbeirrbarer Konsequenz wird uns ihre Handlungsweise vorgeführt, und wenn man sie miteinander vergleicht, läßt sich greisbar die Weltanschauung erkennen, die dem Aufbau der Erzählungen zugrunde liegt.

In dem Influs "Im Nebel"\*) kommt uns Jakob Boßhart entgegen, orientiert uns über seine Absichten und läßt die Schar von Reisenden, die durch den Nebel im Beiterwandern verhindert wird, über die Erzählungen reden, die sie sich der Rurzweil halber zum besten geben; alle Erzählungen dienen der gleichen Idee: "bald ist es ein Einzelner, bald ein ganzes Haus, bald eine Talschaft, die durch einen Bebel, den eine fremde Sand führt, aus dem alten Geleise herausgehoben und in ein anderes gelenkt wird. Man glaubt wirklich fast, die ganze Welt sei ein großer Rangierbahnhof und die Menschen und Familien und Bölker seien die Wagen und Maschinen und Züge." Diese Erkenntnis bleibt Boß-harts Gestalten sehr oft unbewußt; oft aber geben sie sich über die Motive ihrer Handlungsweise Rechenschaft, wie der ungludliche Giovanni ("Der Grenziäger"), "der in seiner Tollheit zu der dunklen Einsicht kam, daß der Mensch ein Bahnradden ift in einem ungeheuren Uhrwerke, das gedreht wird, weil es in andere sich drehende eingreift, und das seine Bewegung wieder auf andere überträgt, und all das, nicht weil es will, sondern weil es muß, muß unter dem

<sup>\*)</sup> Erzählungen von Jakob Boßhart. H. Haesselfel Verlag, Leipzig. 5 Bbe.